GRUNDFORMEN INTUITIV ZEICHNEN

ZUR SYMBOLIK VON KREIS – SPIRALE – KREUZ – QUADRAT - DREIECK

Annette und Günter W. Remmert

♥ Copy Please! ♥ mit freundlicher Einladung vom Seminarhaus SCHMIEDE
Günter W. Remmert M.A., Römerstr. 5, D-54298 Welschbillig (Nähe Trier/Luxemburg)
Fon +49 (0)6506 577, Fax +49 (0)6506 578 www.seminarhaus-schmiede.de, info@seminarhaus-schmiede.de

Dieses Seminarskript steht unter einer Creative Commons Namensnennung 3.0 Deutschland Lizenz (CC BY 3.0).

Sie dürfen das Werk und seinen Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen und sogar Abwandlungen und Bearbeitungen anfertigen.
Einzige Bedingung: Nennen Sie meinen Namen sowie die volle Internet-Adresse, unter der Sie das Werk gefunden haben.

INHALT

DER KREIS 3
DAS UMFANGEN-SEIN 3
KENNEN SIE MANDALAS? 6
DIE SPIRALE 8
DAS ÜBER–SICH–SELBST–HINAUS-WACHSEN 8
DAS KREUZ 11
DAS AUSGESPANNT-SEIN 12
DAS QUADRAT 15
DAS UMGRENZT-SEIN 15
DAS DREIECK 19
DAS BEZOGEN-SEIN 19
BENUTZTE UND WEITERFÜHRENDE LITERATUR 22

INTUITIV ZEICHNEN – ZUR EINFÜHRUNG

Annette Remmert mit Kursteilnehmern

Das Intuitive Zeichnen ist eine kreative Methode, die seelische Stabilisierung und Klärung vermittelt. Mit geschlossenen Augen werden Ursymbole mit beiden Händen auf ein großes Stück Papier gezeichnet. Durch die freie, von innen gelenkte Bewegung der Hände drücken sich angestaute und oft unbewusste Energien aus.

Schon allein dieses Tun wirkt befreiend und kann mehr Ausgeglichenheit beitragen. Durch ein aufmerksames Gespräch und entsprechende Anleitung vertieft sich mit zunehmendem Tun der Selbstausdruck. So ergibt sich - von innen her - eine oft überraschende Neugestaltung.

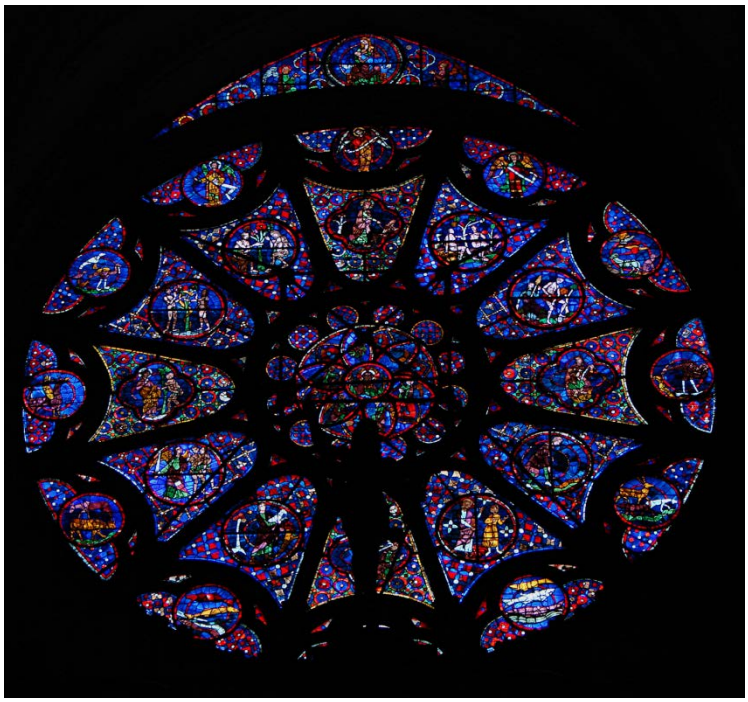
Das Intuitive Zeichnen basiert auf dem grafischen Ausdruck von Urformen im sogenannten Geführten Zeichnen, einer Methode, die Dr. **Maria Hippius-Gräfin Dürckheim** entwickelte.

Die Hände ertasten das vor ihnen liegende Zeichenpapier. Das kann sehr sinnenhaft erfahren werden. Mittels der Zeichenstifte entstehen Spuren und Bewegungen verschiedenster Ausdrucksqualitäten. Der zeichnende Mensch erlebt ein schöpferisches Geschehen, das aus sich selbst heraus Kräfte entwickelt.

Im sich vertiefenden Prozess kommt der Zeichnende zunehmend mit sich selbst in Berührung. Er erlebt Grundgefühle wie Freude, Angst, Wut, Trauer usw. Zunehmend findet er in die eigene Mitte. Im Dialog mit der Begleiterin finden Reflexion und Bewusstwerdung statt.

DER KREIS

Das Umfangen-Sein



Fensterrose 13. Jh. Kathedrale Notre-Dame, Reims

Der Kreis verheißt Weite und Geborgenheit zugleich: Er verlockt dazu, umwandert und durchwandert zu werden. Von außen nach innen durchschritten, gibt er Konzentration, lässt eine Mitte finden. Von innen nach außen durchmessen, erschließt er immer größere Weiten des Raumes, bildet konzentrische Kreise, wird zuletzt Bild für den Kosmos.

Der Kreis bedeutet Umfangen-Sein. Zeichnen wir den Kreis, so umfassen wir das in ihm Enthaltene: Wir gestalten etwas Umgreifendes, das das in ihm Enthaltene birgt und schützt, es aber zugleich in einen größeren Zusammenhang stellt, in eine größere Weite.

> *Kreis bedeutet Fülle, Reichtum, Gabe, auch Freude, Achtung, Wert.*
> *Was uns wichtig ist, kreisen wir ein, was uns lieb ist, umringen wir.*
> *Ring und Reif sind Symbole des Lebens und der Einheit.*
> **Heinrich Rombach**

Irma Bamert (1989), Zentrierung

Der Kreis birgt und schützt, er ist frei von Ecken und Kanten. Der Kreis ist eine Form von Ganzheit und Geschlossenheit. Der Kreis ist das Runde schlechthin.

Zu den Ursprungserfahrungen mit der Gestalt des Runden gehört die Gebärde des Umarmens, mit der ein Mensch den anderen, eine Mutter ihr Kind liebevoll umschließt.

Der Kreis bildet ein Zentrum, eine klare Mitte. Ihn zu betrachten zentriert auch den Betrachtenden. Er ist auch das Symbol für Vollkommenheit. Der Kreis bildet ein Innen: Das Umgrenzte, das Umschlossene, Integrierte, das Dazugehörige. Er bezeichnet ein Außen:
Das Ausgegrenzte, Ausgeschlossene, Nichtintegrierte, das Nichtdazugehörige.

Die dreidimensionale Gestalt des Kreises ist die Kugel. Sie ist mobil, beweglich, sie rollt, rotiert.

Kreis und Kugel kommen in der Natur vielfach vor. Einfache Lebewesen sind vom Runden geprägt: Quallen, Seeigel. Beeren, Äpfel, Orangen, zahlreiche Früchte sind rund. Tier- und Menschenaugen sind rund, der Kopf, die Brust, der Bauch, vor allem auch der schwangere Mutterleib, sind rund.

Die Sonne, der Vollmond, die Erde, die Planeten im All sind unserer Wahrnehmung nach rund. Zum Runden, zum Kreisen gehören Dynamik, Bewegung, Drehung, vor allem dann auch der Tanz.

Die Symbolik des Kreises wird oft im Gegensatz zu der des Quadrats gesehen: Gilt das Quadrat als Symbol der Erde, des Irdischen in seiner Beschränktheit, so gilt der Kreis als Symbol des Himmels, des Kosmischen in seiner Entgrenztheit. Zeigt das Quadrat in seiner Kantigkeit das Hier und Jetzt der Realität an, so entspricht dem Kreis die Ewigkeit. Der Kreis stellt die Fülle, die Vollständigkeit, die Ganzheit dar.

Eine besondere Symbolik des Kreises spiegelt sich in den Fensterrosen mittelalterlicher Kathedralen. Sie stellen vier- und mehrspeichige Räder dar, Symbol der Einheit in der Vielheit, die man zugleich als besondere Formen des so genannten Mandala betrachten kann.

> *Mandala bedeutet Kreis oder Zauberkreis, seine Symbolik umfasst alle konzentrisch angeordneten Figuren und Kreisläufe um ein Zentrum, rund oder im Quadrat, und alle kugelförmigen Anordnungen.*
> **Carl Gustav Jung**

Der Kreis ist ursprünglich mütterlicher Raum. Er symbolisiert Wesen und Wirkungsweise der Großen Mutter, die alles verbindet, was zum Kreis gehört, Zentrum wie Peripherie. Der Kreis hat aber auch etwas Ausschließendes: Schutz bedeutet immer Einschließen nach innen, Ausschließen nach außen.

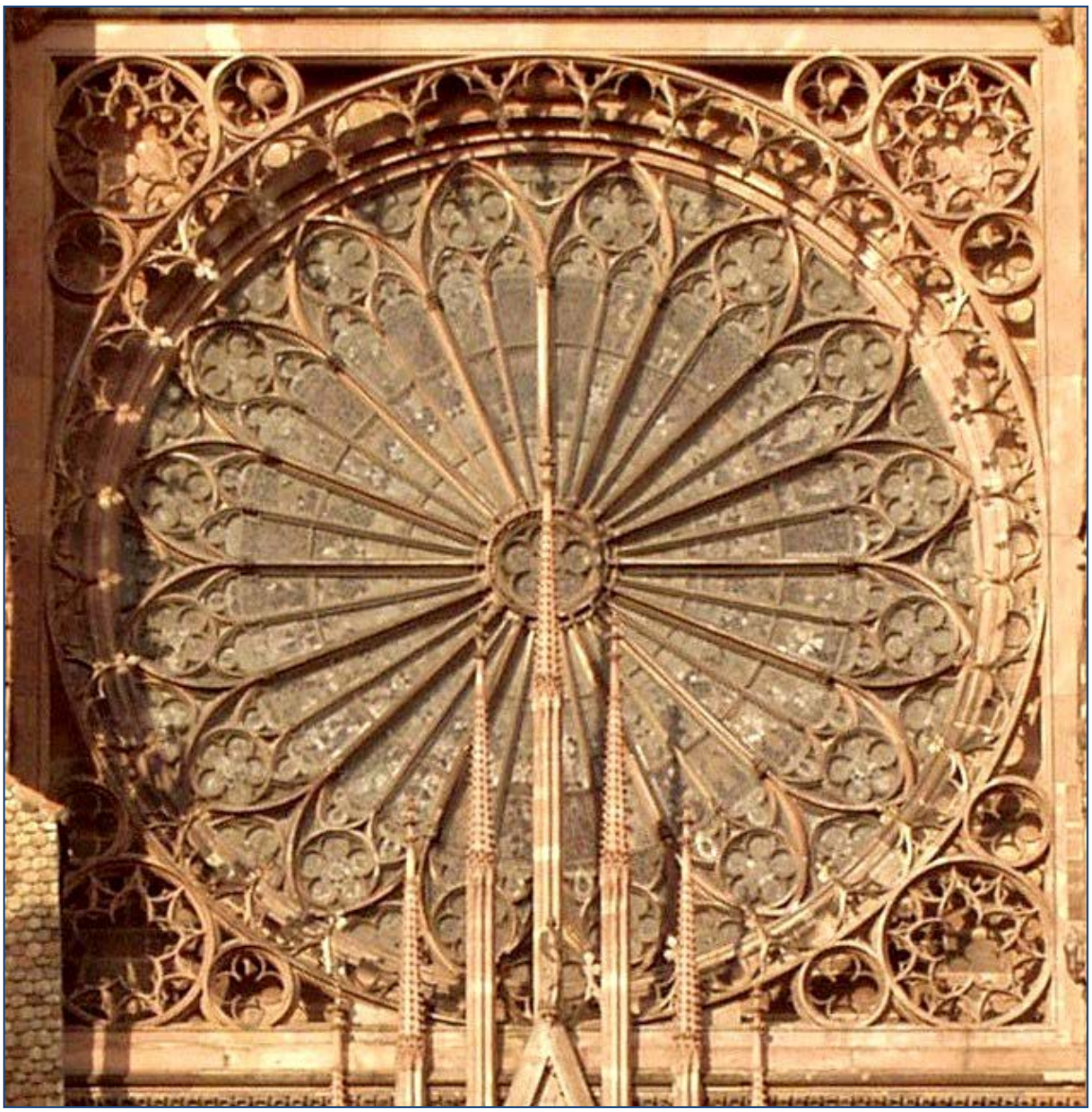
Foto: Wilfried Beege, www.beege.de

Der Mensch kommt offenbar immer dann auf solche Symbole, wenn es für ihn um das Ganze geht. Diesem Ganzen werden dann alle Einzelheiten - auch die sonst im Alltagsleben einander widersprechenden - zugeordnet, so dass Gefühl und Auge davon überzeugt werden, dass es eben doch eine Mitte und ein Zentrum gibt, wo Widersprüchliches und Auseinanderstrebendes zusammen finden. Von solchen Figurationen geht eine sinnstiftende und versöhnende Wirkung aus.

Der Kreis hat eine geschlossene Gestalt. Eine Lücke würde ihn als Grundfigur zerstören.

Beim Umwandern eines Kreises weiß ich mich mit jedem Schritt gleich weit vom Zentrum entfernt und gleicherweise nah dem Zentrum, also immer auf das Zentrum bezogen. Im Kreis zu sein, heißt letztlich, im Urvertrauen zu sein.

In der Kreisfigur symbolisieren wir Menschen unser Verhältnis zur Zeit. Das bekannteste Beispiel hierfür ist das Zifferblatt der Uhr. Wir kennen den Blutkreislauf, den Jahresablauf, der immer wieder kehrt, den Kreislauf der Lebensphasen. Wir sagen: *„ Jetzt hat sich der Kreis geschlossen.“* Und meinen damit: etwas ist zu Ende gekommen. Zu dem Ursprung, von dem wir ausgegangen sind, sind wir zurückgekehrt.



Rosette des Straßburger Münsters, Durchmesser 15 Meter

KENNEN SIE MANDALAS?

Das Wort Mandala kommt aus dem altindischen Sanskrit und bedeutet so viel wie Kreis. Es bezeichnet ein kreisförmig angeordnetes, symbolisches Gebilde, in dem die Gestaltung vom Zentrum ausgeht. Vereinfacht ausgedrückt sind Mandalas Bilder aus geometrischen Formen, die sich um einen Mittelpunkt bilden. Mandalas haben in einigen Religionen eine besondere Bedeutung und werden auch zu Meditationszwecken verwendet. Sie werden gemalt, gelegt oder auch mit buntem Sand gestreut.

Das Gestalten eines Mandalas hat viele positive Wirkungen:

- es wirkt entspannend und Stress abbauend,
- der Gedankenfluss beruhigt sich,
- es fördert die Sammlung und Zentrierung,
- es beruhigt und macht gelassen,
- es weckt und stärkt die innere Mitte,
- es führt zum Wesentlichen,
- es fördert den Blick aufs Ganze.

Sandmandala tibetischer Mönche

Wenn Sie es auch mal versuchen wollen, dann gehen Sie am besten so vor:

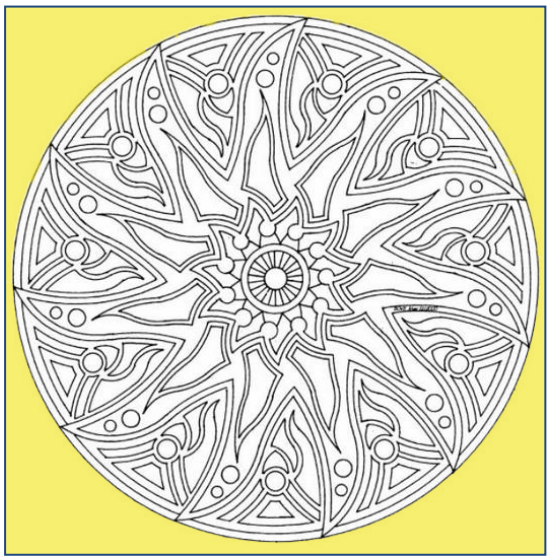
- Ziehen Sie sich an einem Ort zurück, an dem Sie ungestört sind und sich wohlfühlen.
- Malen Sie auf ein Blatt einen Kreis oder benutzen Sie eine Vorlage zum Ausmalen.
- Beginnen Sie mit der grafischen Struktur oder (bei Vorlagen) mit dem Ausmalen Ihres Mandalas. Nehmen Sie dazu Farben, die vorhanden sind oder die Sie besonders mögen.
- Lassen Sie sich von innen her anregen, welche Farben oder welche Formen Sie verwenden.

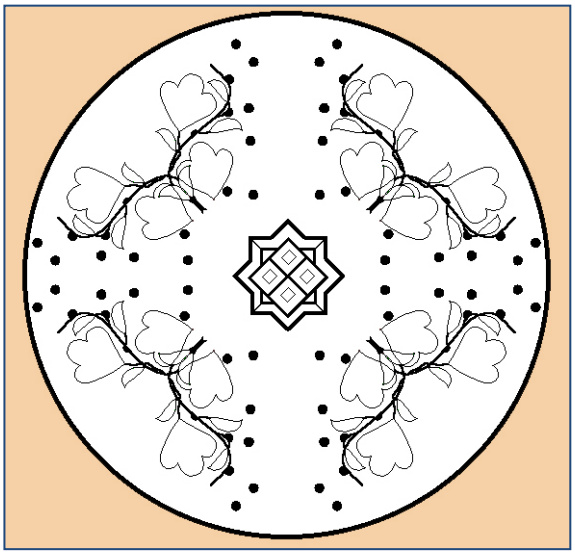
Annette Remmert, Geburtstagsmandala

- Beginnen Sie mit dem Malen von außen nach innen oder von innen nach außen, was Ihnen am stimmigsten erscheint.
- Lassen Sie sich nicht ablenken, also kein Fernseher, kein Radio – nur Malen; gemäß dem Motto: Wenn du gehst, dann gehe, wenn du sitzt, dann sitze. Wenn du malst, dann male!
- Es geht nicht darum, dass das Ganze möglichst perfekt und schön wird. Das Ergebnis ist zunächst zweitrangig. Es geht mehr um das Gestalten selbst, um die Zeit, die Sie mit Ihrer eigenen Zentrierung verbringen.

Auch im Internet finden sich Vorlagen für Mandalas:

- Wolfgang Baier hat eigene Beispiele auf der Homepage unseres Vereins zur Verfügung gestellt: http://www.wachstums-impulse.de/ausstellungen/mandalas.html
- Auf Free-Mandala finden Sie unter Download Vorlagen zum Ausmalen: http://www.free-mandala.com/de/start.html
- Mandala-Vorlagen für Kinder gibt es hier: http://www.kinder-malvorlagen.com/zum-ausmalen/vorlagen-muster-formen-mandalas.php
  http://www.kikisweb.de/basteln/mandalas/mandalas1.htm
- Hintergrund-Informationen über Mandalas finden sich auf der Wikipedia-Website: http://de.wikipedia.org/wiki/Mandala





DIE SPIRALE

Das Über–sich–selbst–hinaus-Wachsen

Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,
die sich über die Dinge ziehn.
Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,
aber versuchen will ich ihn.
Rainer Maria Rilke

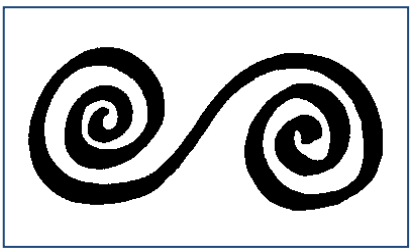
Die Spirale, die sich aus sich selbst entrollt, ist eine offene, dynamische Figur. Sie weist von Drehung zu Drehung über sich hinaus. Von einem Punkt ausgehend, den sie in immer neuen Umdrehungen umkreist, lässt sie sich grundsätzlich bis ins Unendliche fortsetzen. Dabei gewinnt sie bei jeder Umkreisung an Energie:

- an Expansionskraft, wenn wir ihren Verlauf von innen nach außen,
- an Konzentration, wenn wir ihren Verlauf von außen nach innen betrachten.

Die Spirale verbindet die beiden Pole des Anfangs und des Endes, des Werdens und des Sterbens in ihrer dynamischen Gestalt. Sie zeigt, dass diese beiden Pole untrennbar sind.

Wir können die Spirale zweidimensional auffassen, wie sie in Bildern, in Felseinritzungen oder in Mosaiken vorkommen. Wir können sie uns auch dreidimensional vorstellen wie in Schneckenhäusern, Uhrfedern, Lianen. Der dreidimensionalen Spirale begegnen wir im Wirbel des Wassers, bei Wendeltreppen, Pflanzenarten wie Farne. Spiralen werden in der Natur gebildet von Wind und Wasser, von Wolken und Wogen, von allem, was der Wind treibt, von Sand und von Schnee.

Von alters her unterscheidet der Mensch zwei Spiralformen: die linksdrehende, die, von der Mitte aus gesehen, entgegen dem Uhrzeigersinn läuft, und die rechtsdrehende, die, von der Mitte aus gesehen, mit dem Uhrzeiger geht.



Die linksdrehende, sich einrollende Spirale bezeichnet den Weg zurück zum Ursprung. Sie hat mit dem Zurückkehren zum Ursprung, mit dem abnehmenden Mond, mit der Ebbe und dem Tod zu tun.

Die rechtsdrehende, sich aufrollende Spirale stellt die Entfaltung zu Leben und Zukunft, die Evolution dar. Sie ist ein Symbol für Entwicklung, Expansion, für Fortschreiten, für eine schöpferische Umkreisung eines Problems oder eines Werkes. Sie zeigt die immer wieder kehrenden Rhythmen des Lebens, die in fortschreitender Wiederholung bestehen. Von daher ist sie der kosmischen Symbolik des zunehmenden Mondes verbunden, den Meeresgezeiten, der steigenden Flut und der Fruchtbarkeit überhaupt.

Meerestiere wie Muschel und Schnecke haben die Spiralzeichnung in besonderer Ausprägung. Seepferdchen und Krabben nehmen die eingerollte Form der Spirale an.

Die Doppelspirale gehört zu den ältesten Symbolzeichen der Menschheit. Sie ist Sinnzeichen für die Zusammengehörigkeit von Leben und Tod. Im Grunde ist jede Spirale in sich schon eine Doppelspirale, indem sie sich immer zugleich von innen nach außen - als Zeichen der Extraversion, des Weltgewinns - wie auch von außen nach innen - als Zeichen der Introversion, der Rückkehr ins Zentrum - lesen lässt.

Wir können die Spiralform mit unserem Körper erfahren, indem wir tanzen oder mit den Schlittschuhen diese Form auf dem Eis ausfahren. Kinder mögen es, im unberührten Schnee die Spur einer Spirale zu gehen und auf genau denselben Fußstapfen aus dem Mittelpunkt wieder zurückzukehren, bis ein Weg entsteht.

Die dreidimensionale Spirale erfahren wir beim Ersteigen eines hohen Turmes oder beim Begehen einer Wendeltreppe. Kommt bei der aufsteigenden Spirale die Erfahrung des Kreisens mit der Erfahrung von Höhe zusammen, so verbindet sich bei der absteigenden Spirale das Kreisen mit der Erfahrung von Tiefe. Bei der liegenden Spirale verbindet sich die Grunderfahrung des Kreisens mit der von Expansion und Kontraktion zugleich.

Eine Stelle zu umkreisen bedeutet sich im Kreise zu drehen und kann letztlich Stillstand bedeuten. Die Spirale dagegen lässt Öffnung erleben, lässt die Möglichkeit zu, einer Lösung näher zu kommen. Ein Problem spiralig zu umkreisen heißt, es im Sinne eines Lösungsprozesses zu umkreisen.

Mit der liegenden Spirale wird mehr die Vorstellung mit der Mitte verbunden. Sie bezeichnet einen Weg, der in ein inneres Zentrum führt. Wir können ins Zentrum gelangen und wieder hinausgehen. Das hat mit einer Selbstbegegnung, die weit über bloße Ichfindung hinaus führt, zu tun, von der man in neuer Weise in die Umwelt zurückgehen kann.

Die Spirale erweist sich in der Natur als eine Urform allen Lebens. Vom menschlichen Embryo in seiner frühesten Entwicklungsgestalt bis hin zum kosmischen Spiralnebel zeigt sie Leben in dynamischer Entwicklung. Die Spiralbewegung des Lebens lässt sich immer doppelt vollziehen: von innen nach außen und von außen nach innen, als Evolution und als Involution. Wie das junge Farnblatt sich ausrollt, so rollt das welkende sich ein. Die Schnecke verlässt ihr gewundenes Haus und zieht sich wieder dorthin zurück. In der Spirale spiegelt sich

der polare Verlauf des Lebens vom Keim bis zum Höhepunkt und seiner darauf folgenden Wiedereinrollung hin zum Altern und zum Tod.

Die sich einrollende und die sich ausrollende Spirale waren auch Figuren kultischer Gruppentänze. Sie sind als Frühlingstänze bekannt, welche die Wiederkehr des Lebens zeigten. Aus anderen archaischen Kulturen wird ähnliches berichtet: Die Pueblo-Indiaer tanzten zu Neujahr Spiraltänze und begleiteten sie mit entsprechenden Gesängen. Auch die Rundtänze der Sufis gehören in diesen Zusammenhang.

Das Labyrinth ist eine alte Spiralform. Tod und Auferstehung, Stirb und Werde werden darin ausgedrückt. Spiralen beziehungsweise Labyrinthe gleichen auch dem System der Gedärme: Aufnehmen der Nahrung, Verdauen, Wiederausscheiden werden symbolisiert. Auch den Windungen des Gehirns, den Bewusstseinsvorgängen und geistigen Verarbeitungsprozessen ist das Labyrinth nachgestaltet.

Die Labyrinthspirale gleicht vor allem einem verschlungenen Weg und wird auch in der Moderne als Symbol des Lebensweges empfunden. Die Labyrinthdurchwanderung gilt als rituell gleichnishafter Nachvollzug der Wandlung vom Sterben zum Neuwerden.

Kathedrale Chartres, Labyrinth

Der österreichische Maler **Friedensreich Hundertwasser** (1928-2000) hat häufig in seinen Werken das Spiralsymbol aufgegriffen. Auch sein Vorgänger **Gustav Klimt** (1862-1918) beschäftigte sich mit der Spirale. Sein Bild „Der Lebensbaum“ besteht aus ineinandergreifenden rechts- und linksläufigen Spiralen, die Vergangenheit und Zukunft symbolisch umfassen.

♥ Copy Please! ♥ mit freundlicher Einladung vom Seminarhaus SCHMIEDE
Günter W. Remmert M.A., Römerstr. 5, D-54298 Welschbillig (Nähe Trier/Luxemburg)
Fon +49 (0)6506 577, Fax +49 (0)6506 578 www.seminarhaus-schmiede.de, info@seminarhaus-schmiede.de

Die Spirale fördert das Über-sich-Selbst-Hinauswachsen, das Sich-Transzendieren nach der Höhe und nach der Tiefe hin: Höhe gewinnen durch Umkreisen, Tiefe gewinnen durch Umwandern einer dabei erspürten Mitte. Die Spiralbewegung nach innen mitzuvollziehen heißt, sich zu konzentrieren durch immer engeres Umfassen der inneren, durch immer bewussteres Lassen der äußeren Realität, bis die eigene Mitte erreicht ist.

Die sich einrollende Spiralgestalt kann auch Schutz-Suchen, Rückzug auf sich selbst ausdrücken, wie wir es an der Schnecke, die sich in ihr spiralig gewundenes Haus zurückzieht, gut beobachten können. Sie kann ein Sich-Einrollen in Embryostellung psychologisch als Regression verstanden werden. Die ausrollende Spiralgestalt symbolisiert dagegen den Vorgang der neuen Entwicklung, dIe Evolution neuer Kräfte und Möglichkeiten.

Stellt die Spirale als sich einrollende gleichsam die „Hinreise in die innere Welt“ dar, so die Spirale als sich ausrollende die „Rückreise in die äußere Wirklichkeit“. Der Umgang mit den Polen der Introversion wie der Extraversion, der Wendung nach innen und der Hinwendung zur Welt, dem Sich-Auffalten und dem Sich-Einfalten im Zeichen der Spirale führt nie zu Einseitigkeiten. Immer ergibt sich ein rhythmischer Wechsel.

Das Symbol der Spirale lässt sich grundsätzlich auf jeden Prozess der Bewusstwerdung beziehen. Als räumliche Figur verstanden, stellt die Spirale eine sich steigernde Kurve, eine *„Kurve der Steigerung“* (**Heinrich Rombach)** dar, die bei jeder Umkreisung auf eine nächst höhere Ebene gelangt – so wie auch der Weg um einen kegelförmigen Berg immer wieder an den gleichen Stellen und Ausblicken vorbeiführt, aber zugleich auf einem neuen Niveau, mit einer neuen Perspektive. Die Spirale ist so Bewegungsbild einer Grunderfahrung des Daseins.

Delphinreigen. Umzeichnung einer etruskischen Wandmalerei in der Tomba del Tifone zu Tarquinii

DAS KREUZ

Das Ausgespannt-Sein

Das Kreuz als Treffpunkt zweier gerader Linien, einer waagerechten und einer senkrechten, verkörpert Verbindung von Gegensätzen, Überschneidung und Durchquerung.

Die waagerechte Linie ist eine Linie des Ruhens. Die senkrechte Linie vermittelt das Aufrechtstehen. So lässt sich im Kreuz das Ausgespanntsein zwischen Himmel und Erde ausdrücken und erfahren. Beide Geraden, die waagerechte wie die senkrechte, kommen beide aus dem Unbegrenzten und ziehen auch dorthin weiter.

Ihre Begegnung geschieht punktuell, sie treffen sich: Beide Linien kommen aus dem Offenen und erstrecken sich weiter ins Offene. So steht das Kreuz frei im Raum.

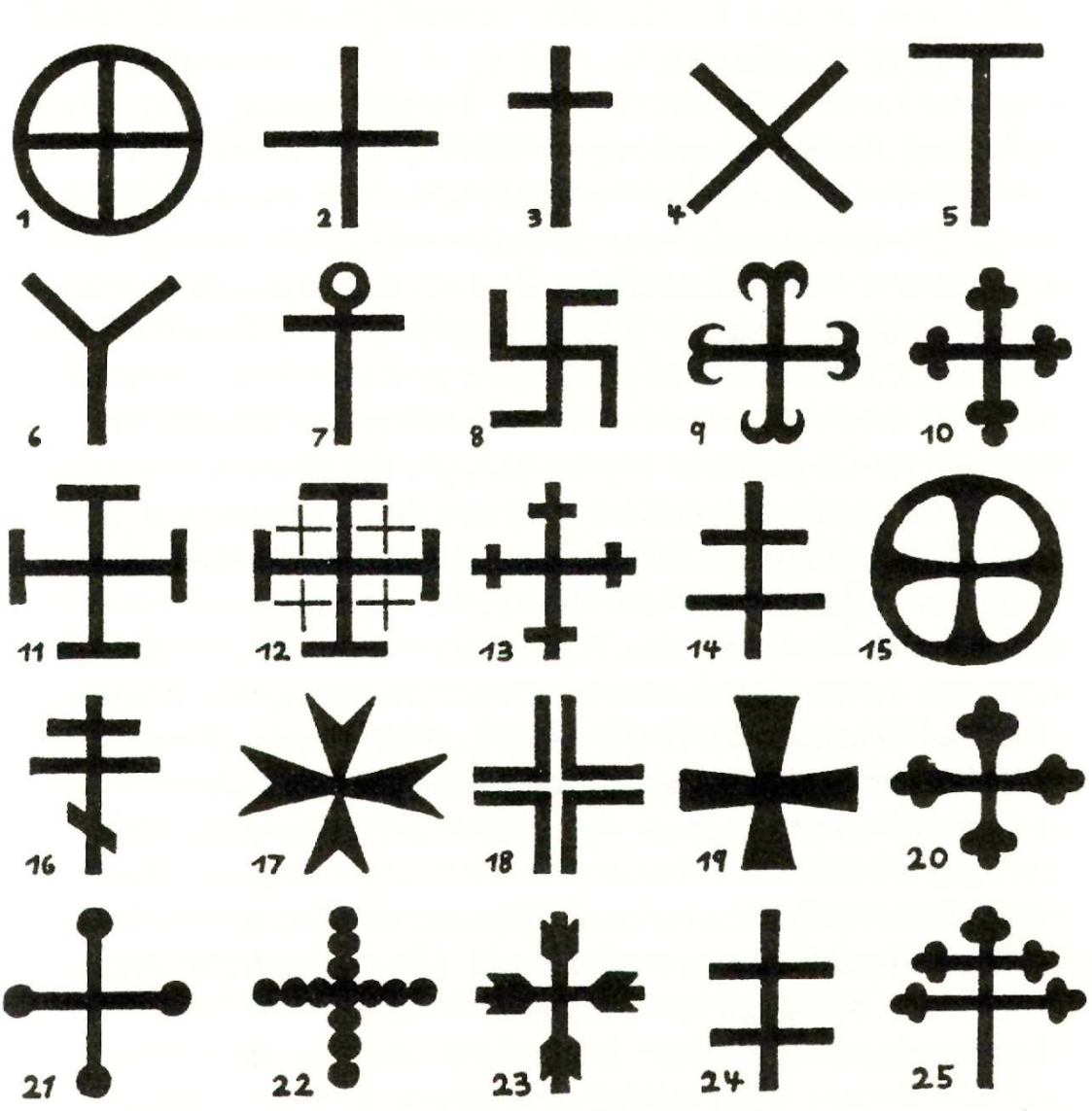
Die Gestalt des Kreuzes ist aufgerichtet, hat etwas Aufrechtes: Es steht wie der Mensch mit ausgebreiteten Armen, offen in der Weite einer Landschaft. Auch der Körperbau des Menschen enthält die Kreuzstruktur. Das Kreuz ist ausgespannt zwischen oben und unten, rechts und links. Auch der Mensch lebt in der Spannung zwischen Kopf und Füßen, Gebundenheit und Freiheit, Geistigem und Körperlichem, Bewusstem und Unbewusstem. Das Kreuz ist also ein Integrationszeichen für spannungsreiche Gegensätze.

Das Kreuz hat nur eine geringe Standfläche und ist angewiesen auf eine kraftvolle Verwurzelung. In der Ausgewogenheit zwischen Längs- und Querachse besteht die Harmonie seiner Gestalt. Das Kreuz stellt zudem eine richtung- und wegweisende Form für die vier Himmelsrichtungen dar.

Wir kennen Straßenkreuzungen, Warnkreuze, Wegkreuze als Wegweiser und das Rote Kreuz als internationales Zeichen für umfassende Hilfsbereitschaft. In der Mathematik ist das quadratische Kreuz ein Pluszeichen und das Diagonalkreuz ein Zeichen für Multiplikation.

Das Kreuz kommt in der Natur vielfach vor: Als Strukturprinzip bei Kristallgittern, dort in streng geometrischer Form, aber auch als Formprinzip bei Pflanzen, im Blütenstand der Kreuzblütler und in vielen andern Blütenständen; an den Gabelungen zwischen Blättern und Stengeln bei Pflanzen, zwischen Stamm und Ästen beim Baum. Ebenso strukturiert es den Körperbau zahlreicher Lebewesen: vom Grätenskelett der Fische bis zum Körperbau der Säugetiere. Beim Menschen ist die Wirbelsäule mit den davon abzweigenden Rippen nach dem Kreuzprinzip gestaltet. Auch das Gesicht des Menschen, die Nasen- und Augenpartie einerseits, Nasen- und Mundpartie andererseits sind kreuzförmig zugeordnet.

Wir benutzen das Kreuzzeichen, um einen Namen anzukreuzen. Wir errichten Grabkreuze, wir bekreuzigen uns. Das Christentum bringt das Kreuzzeichen mit dem Gedächtnis an das Leiden und Sterben Jesu in Verbindung und auch mit der Auferstehung und der Hoffnung auf Vollendung des Menschen.



1. **Radkreuz**
2. **Griechisches Kreuz**
3. **Lateinisches, Passionskreuz**
4. **Andreas-, Schrägkreuz**
5. **Tau-, Antoniuskreuz**
6. **Gabel-, Schächerkreuz**
7. **Hänkelkreuz, ägypt.Kreuz**
8. **Swastia, Hakenkreuz**
9. **Ankerkreuz**
10. **Kleeblattkreuz**
11. **Krückenkreuz**
12. **Jerusalemer Kreuz**
13. **Wiederkreuz**
14. **Lothringer, Patriarchalkreuz**
15. **Weihekreuz**
16. **Russisches Kreuz**
17. **Johanniter-, Malteserkreuz**
18. **Gammakreuz**
19. **Tatzenkreuz**
20. **Tolosanerkreuz**
21. **Kolben-, Apfelkreuz**
22. **Kugelkreuz**
23. **Astkreuz**
24. **Dopelkreuz**
25. **Kardinalskreuz**

♥ Copy Please! ♥ mit freundlicher Einladung vom Seminarhaus SCHMIEDE
Günter W. Remmert M.A., Römerstr. 5, D-54298 Welschbillig (Nähe Trier/Luxemburg)
Fon +49 (0)6506 577, Fax +49 (0)6506 578 www.seminarhaus-schmiede.de, info@seminarhaus-schmiede.de

Teilhard de Chardin entwickelte eine neue Perspektive des Kreuzes, von der mehr statischen Sicht zu einer dynamischen: *„Das Kreuz ist nicht nur Symbol der dunklen regressiven Seite ..., sondern auch vor allem der erhabenen und lichten Seite des in Genese befindlichen Universums“.* In seiner Sicht setzt das Universum durch Vereinigung der in ihm enthaltenen Gegenkräfte und Gegensätze seine höchsten Möglichkeiten erst noch frei. Zur Existenzerfahrung im Zeichen des Kreuzes gehört immer auch die, dass es mit dem Leben „ein Kreuz“ ist, dass die bisherige Lebensrichtung „durchkreuzt“ werden kann. So gehört zum Kreuz die Erfahrung des Scheiterns.

Da der Mensch in seiner Körpergestalt selbst die Kreuzstruktur in sich trägt, erfährt er die Aufgabe, Senkrechte und Waagerechte zusammen zu bringen, nicht nur als äußere Aufgabe, sondern als innerste Intention seiner Arbeit an sich selbst: *„Werde, der oder die du bist“.*

Der Mensch nimmt seine kreuzförmige Skelettstruktur wahr, indem er seine Arme ausstreckt und so zur Kreuzgestalt wird. Das Stehen mit ausgebreiteten Armen, in freier Haltung und mit freiem Atem ist eine besondere Gebärde. Es ist auch das Stehen des Menschen vor seiner Gottheit, das Stehen vor der Vision des größeren Selbst. Die alten christlichen Väter waren gewiß, dass das Kreuz nicht nur ein Zeichen des Leidens, sondern auch der Fülle sei.

Es charakterisiert also das Kreuz vor allem, dass es, und zwar zu gleichen Teilen, die Horizontale und die Vertikale miteinander verbindet, so dass eine einheitliche integrierende Figur entsteht. Der Mensch erlebt sich als zwischen beide gespannt und ausgespannt.

Die Horizontale als Linie der Fläche verbindet rechts mit links nach dem Vorbild des Horizontes. Sie gleicht damit einer Art Bühne des Lebens, auf der alle Elemente, Landschaften und Figuren sich gleichberechtigt nebeneinanderreihen. Die Horizontale hat etwas Verbindendes, Zusammenfügendes und hat damit teil am Weiblich-Verknüpfenden. Sie ist das tragende Element des Kreuzes, ruhend und koodinierend. Sie gleicht der Erde, die alles, was auf ihr wachsen will, nährt und großzuziehen sucht, sie gleicht der Mutter, die ihre verschiedenen Kinder, unabhängig von deren Begabung und Aussehen, annimmt und fördert. Die Horizontale gleicht dem Alltag und dem Alltäglichen, sie ist einebnend und demokratisch.

Die Vertikale dagegen lotet aus. Sie verbindet Höhe und Tiefe miteinander, hat deshalb etwas vom Herabfahren des Blitzes, vom Herabstürzen des Wasserfalls oder vom Aufschießen einer Rakete. Das schöpferische Prinzip drückt sich in ihr aus, drängend, vorstoßend.

Die stehende und die liegende Linie sind von unterschiedlicher Symbolik. Sie scheinen unvereinbar zu sein, gerade heute, wo die diametrale Gegensätzlichkeit von männlicher und weiblicher Lebensform häufig auseinanderfällt. Die Figur des Kreuzes schafft hier eine wirksame Erweiterung: Gerade in der Kreuzung der beiden unvereinbar erscheinenden Linien, gerade im Leiden unter ihrer Widersprüchlichkeit kann sich etwas ereignen, was die Fruchtbarkeit dieser beiden Lebenslinien ermöglicht. Die einseitige Ausrichtung auf die Vertikale mit ihrem Drängen, mit ihrem Über-sich hinaus-Wollen, gefährdet den Menschen. Er braucht als Ergänzung die breite Gelassenheit und Ruhe, die Sicherheit und Tragfähigkeit der Horizontale.

DAS QUADRAT

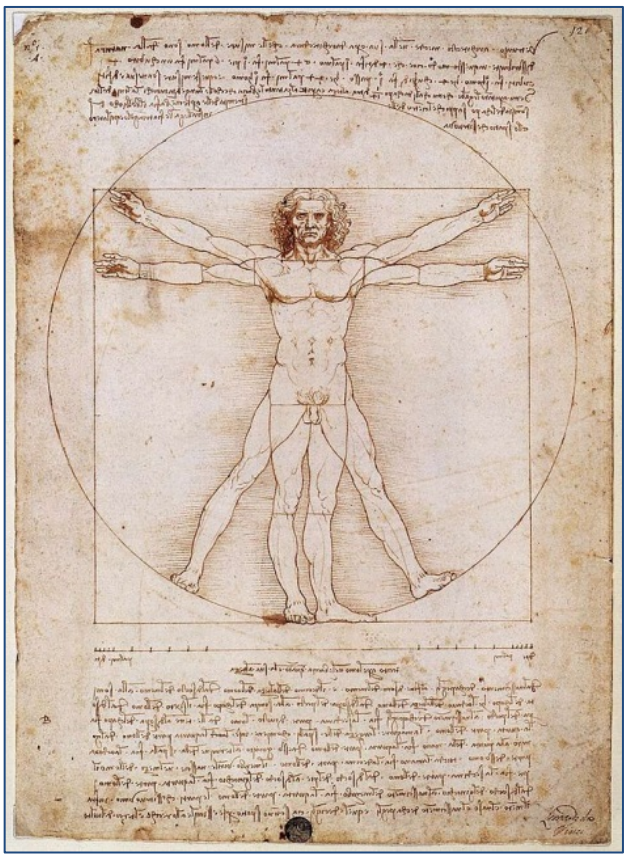
Das Umgrenzt-Sein

Das Quadrat mit seinen vier rechten Winkeln, seinem Gleichmaß in Länge und Breite bildet eine ruhende, statische, adynamische Figur. Es ist begrenzt im Gegensatz zu allem Unbegrenzten und Freien. Es wirkt wie ein abgestecktes Feld. Raum, Feld, Grundriss, Platz sind denn auch die häufigsten Assoziationen zum Quadrat. Es hat symbolisch Bezug zur Erde, zu ihrer Ruhe, Schwere und Härte.

Das „Geviert“, wie **Martin Heidegger** es nennt, wird oft auch zum heiligen Raum, zum heiligen Platz, den kein Unbefugter betreten soll. Schon der Vorhof des Tempels ist heilig, erst recht das innerste Geviert, das Zentrum. Auch der Kreuzgang vieler Klöster ist häufig als Geviert gestaltet und hat dadurch eine wohltuende, ruhige Ausstrahlung.

Das Fußballfeld ist ein großes bespielbares Viereck, die Schach-, Mühle- und Dame-Spielbretter dagegen sind handliche Formen.

Das Quadrat hat Beziehung zu den vier Himmelsrichtungen, überhaupt zu der Zahl Vier. Wenn wir es umschreiten, müssen wir viermal die Richtung wechseln. An den vier Ecken sind die sehr markanten Wendepunkte um jeweils 90 Grad mit zu vollziehen. Das Quadrat drückt aus, wie der Mensch die Erde in Besitz nimmt: durch Landvermessungen, Absteckungen, Rodungen und Aushebung des Grundes.



Leonardo da Vinci (1492), Der vitruvianische Mensch. Proportionsschema der menschlichen Gestalt nach Vitruv.

Das Quadrat in seiner Rechtwinkligkeit hat im Vergleich zum Kreis etwas Hartes, Kantiges. Insofern hat es auch etwas sehr Konkretes, Festes und Fundamentales. Es betont die Endlichkeit im Gegensatz zum Kreis, dessen Linie im Grund nirgends endet und der dadurch zum Symbol der Unendlichkeit wurde.

Das Quadrat hat somit auch etwas Offenliegendes, Offensichtliches und Überschaubares. Es ist nicht so geheimnisvoll wie Kreis oder Kreuz. Es entbehrt der Dynamik der Spirale. Doch ist es in seiner Ebenmäßigkeit eine Form von vollendeter Schönheit. Als Ruhendes lädt es

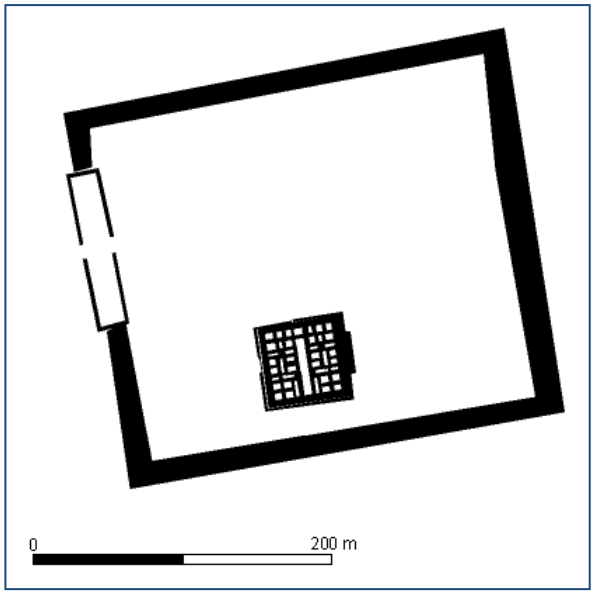
dazu ein, sich in ihm niederzulassen. Als Unbewegtes kann es bergender Ort für alles Bewegte und Unruhige werden. Als bergender Raum kann es aber auch zum Gefängnis werden: immer, wenn die Maße zu eng gewählt sind, wenn versäumt wurde, die Grenzen zu erweitern, dann, wenn Dynamik und Entwicklung anstünden.

Negativ bedeutet es Umzäunung und Ummauerung. Positiv bietet es Umfriedung, Umhegung eines Gartens beispielsweise, bis hin zur Einfassung eines heiligen Raumes: Dann bildet es einen „Temenos“.

Das Quadrat ruht auf breiter Grundlage und erweckt dadurch den Eindruck der Stabilität.

Als Naturform kommt das Quadrat im strengen geometrischen Sinne nicht vor. Der Mensch ist der Schöpfer der Figurationen von Quadrat und Rechteck, Kubus und Quader. Viereckige Felder entstehen durch Furchenziehen, viereckige Grundrisse der Häuser werden ausgearbeitet, Steine werden zu Würfeln und Quadern bearbeitet.

Die Kultivierungsarbeit des Menschen ist besonders aus der Vogelperspektive des Flugzeugs anschaulich, wenn wir die bunten Muster von rechteckigen und quadratischen Feldern auf uns wirken lassen können.



Naukratis, Großer Temenos

Viel näher noch rückt uns die Erfahrung des viereckigen Feldes, wenn wir ein Gartenbeet abstecken, um es schließlich umzugraben; wenn wir ein Grundstück abmessen, wenn wir den Grundriss eines künftigen Hauses umschreiten, aus dem dann die Erde zur Grundsteinlegung für die Fundamente ausgehoben wird. Immer geht es dabei um Abgrenzen und Ausgrenzen des uns ureigenen Raumes aus der Umgebung, um Inbesitznehmen, um Sich-Niederlassen. Aber auch darum, ein Zuhause zu finden.

Später schreiten wir das Beet, den Garten, das Feld ab, um zu sehen, wie das Angepflanzte, das Gesäte steht, wie es sich entwickelt. Oder wir gehen um unser Haus, um unser Grundstück herum, um zu sehen, ob alles in Ordnung ist, aber auch, um es abzuschreiten, um es zu genießen als das Unsere. Sportplätze, Spielplätze, Versammlungsplätze werden abgesteckt und vermitteln ein Wir-Gefühl und das Erlebnis der Zugehörigkeit.

Auch der Würfel, dessen Gestalt auf dem Quadrat beruht, ist Glücks- und Schicksalsspiel. *„Die Würfel sind gefallen“*, lautet eine sprichwörtliche Redewendung für eine nicht mehr rückgängig zu machende Entscheidung. Immer wieder und in allen Spielarten haben Würfel

und Quadrat mit der Konkretisierung, mit dem So-und-nicht-Anders, mit einem Festen und Festgelegten zu tun. Die vier Ecken geben diesen Formen Konturen, profilieren sie, machen sie unübersehbar und unumgehbar.

Das Viereck beziehungsweise der Kubus ist wie Kreuz, Kreis und Spirale eine der strukturgebenden Grundformen, unter denen der Mensch das Leben - und seine Emotionen - begreift, fasst und gestaltet.

Das Viereck hat vor allem damit zu tun, wie der Mensch die Erde in Besitz nimmt, wie er seinen eigenen Lebensraum, das Feld, das Grundstück seines Hauses, absteckt und ausgrenzt aus dem eventuell noch nicht urbar gemachten Umland, wie er die Grenzen markiert, sein Grundstück umfriedet, wie er schließlich das Umfeld rodet und die Erde aushebt, um das Fundament seines Hauses zu legen.

Innerhalb des Hauses grenzt er weitere Quadrate und Rechtecke aus, die Grundrisse der Zimmer, um sein persönliches Wohnen auszugestalten. Fenster und Türen, die jeweils umgrenzte Ausschnitte der Wirklichkeit öffnen und erschließen, partizipieren an der Symbolik des Vierecks.

Es charakterisiert den Menschen in besonderer Weise, dass er „wohnt“, dass er sich ein Zuhause schafft. Mit Eingrenzen, In-Besitz-Nehmen, damit aber auch mit Sich-vertraut-Machen hat das Quadrat in besonderer Weise zu tun.

Das Viereck ist etwas, das schützt und birgt. Es nimmt die Dinge, die es umschließt, wie in einen Safe in sich hinein. Das Viereck bietet besonderen Schutz gegen das Chaos, gegen eine noch wilde, ungeordnete, überbordende und vereinnahmende Umwelt.

Eine sehr profane moderne Variante der Abgrenzung ist es, wenn sich zum Beispiel in Campingwagen-Siedlungen die Bewohner manchmal eine kleine Umfriedung aus Steinen, Zweigen und Flaschen um ihren eigenen Bezirk anlegen. Paradox ist die Spannung zwischen dem Wunsch nach einem Leben außerhalb der Städte auf freiem Feld und dem dennoch starken Bedürfnis nach eigenem Raum in Abgrenzung gegen die anderen.

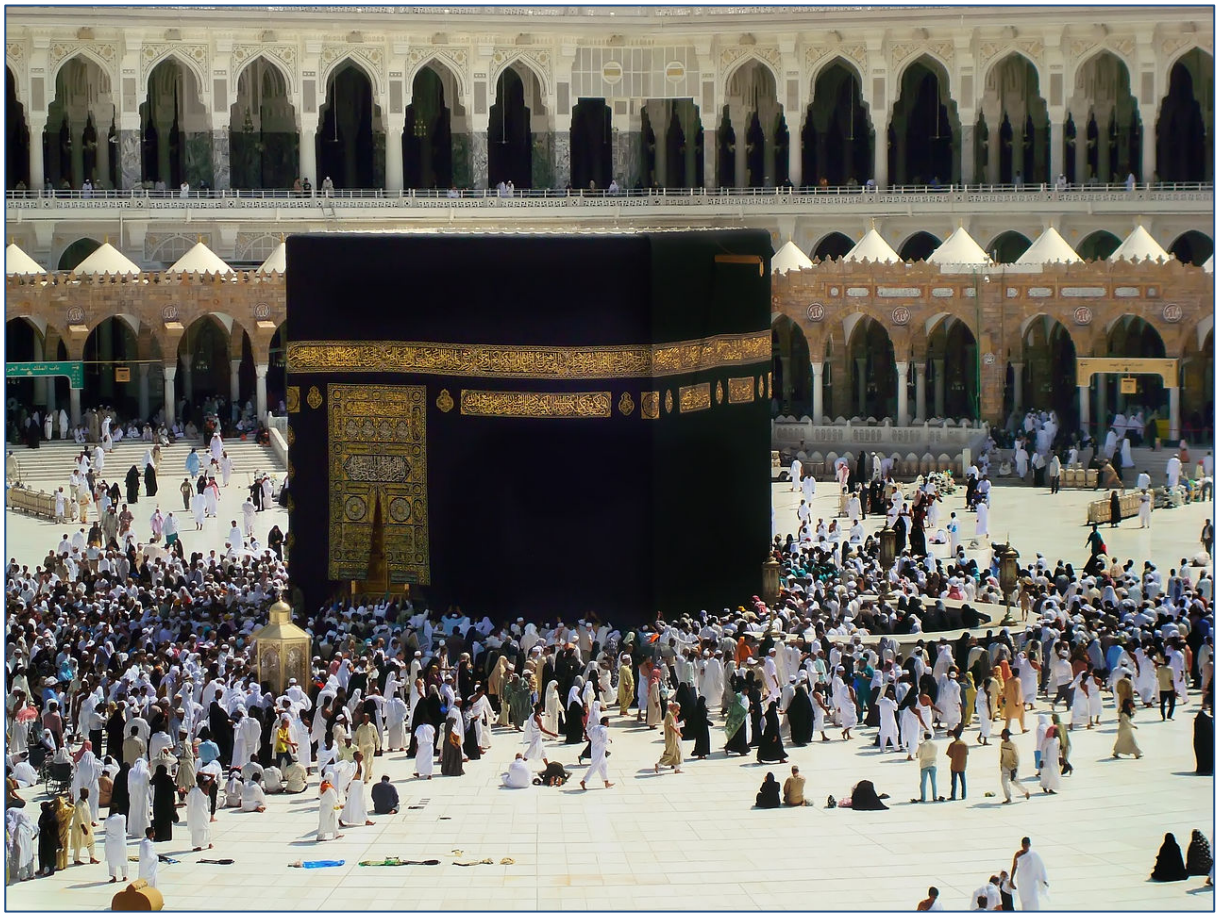
Das Quadrat ist also für all jene Menschen eine hilfreiche und notwendige Figur, die auf Abgrenzung wertlegen. Zwanghafte Menschen brauchen das Quadrat, um ihre Emotionen zu ordnen. Das Quadrat kann aber auch als beengendes Feld, ja als Gefängnis empfunden werden und weckt das Bedürfnis nach Öffnung. So stellt das Quadratlabyrinth, das sich aus rechtwinkligen Mäanderfiguren zusammensetzt, einen Versuch dar, die zu enge Begrenzung des Vierecks ins Dynamisch-Unendliche hin zu öffnen.

Nach **Augustinus** ist das Quadrat, in dem die Seite der Seite, der Winkel dem Winkel in vollkommenem Gleichmaß gegenüberstehen, Sinnbild der Gerechtigkeit, das heißt, jener Tugend, die jedem das Seine gibt. So verkörpert bereits bei **Platon** neben dem Kreis das Quadrat *„das vollkommene Schöne“.*

Ein Quadrat aus freier Hand zu zeichnen bedarf einer besonderen Konzentration, einem ganz Dabei-Sein. Deshalb lädt es auch dazu ein, sich zu zentrieren. Auch das meditative Ausschreiten des Quadrates wirkt zentrierend. Hierbei kann eine befreiende Wirkung erfahren werden: Der gleichmäßig wechselnde Blickpunkt beim Überschreiten der vier Ecken entspricht jeweils einem Perspektivenwechsel. Diese Erfahrung enthält zugleich eine psychologische Aussage: gesundes Leben, ungehinderte Lebendigkeit nämlich lebt vom Perspektivwechsel.

Quadrat und Würfel weisen die Viererstruktur auf, die sich in vielen Bereichen und Belangen menschlichen Lebens immer wieder findet: in den vier Himmelsrichtungen, den vier Jahreszeiten, den vier Elementen. Im Zeichen des Quadrates wäre also der Mensch bemüht, eine gewisse Ganzheit zu erreichen.

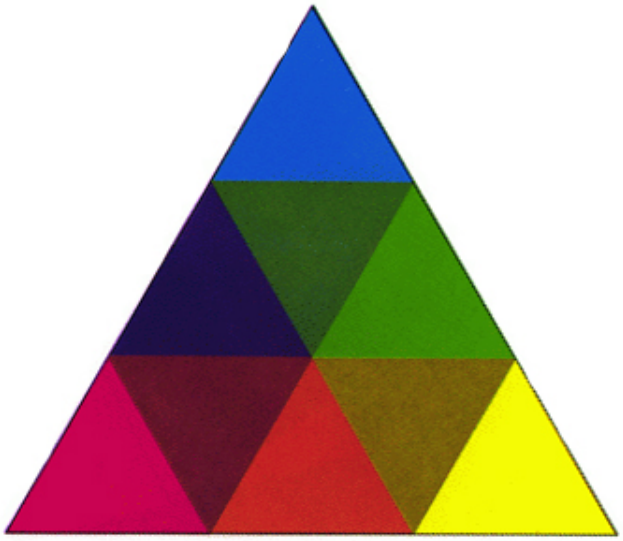
Das Symbol Quadrat stellt eine große Herausforderung an den Menschen dar, an der Verwirklichung seiner Ganzheit, seines „Selbst“ zu arbeiten. Im Quadrat stellt sich letztlich die Grundform dar, unter der der Mensch versucht, sein Bedürfnis nach Selbstverwirklichung unter den Bedingungen der Widerständigkeit des Daseins zu begreifen, zu fassen und zu gestalten.



♥ Copy Please! ♥ mit freundlicher Einladung vom Seminarhaus SCHMIEDE
Günter W. Remmert M.A., Römerstr. 5, D-54298 Welschbillig (Nähe Trier/Luxemburg)
Fon +49 (0)6506 577, Fax +49 (0)6506 578 www.seminarhaus-schmiede.de, info@seminarhaus-schmiede.de

DAS DREIECK

Das Bezogen-Sein



Harmonisches Dreieck

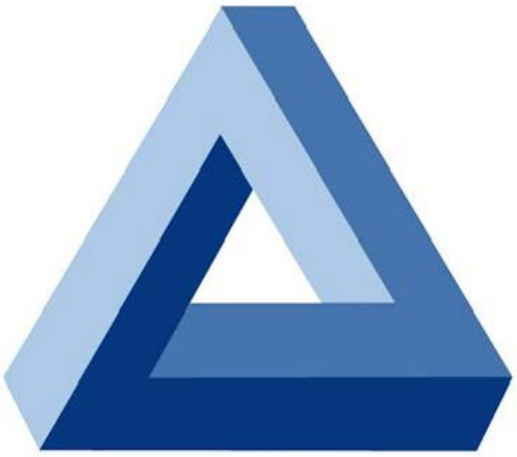
Das Dreieck ist das elementarste unter allen Viel-Ecken. Es ist eine Grundform, aus der sich alle weiteren ausdifferenzieren.

Das Dreieck, bestehend aus einer Basis und zwei Diagonalen, die diese Basis gleichsam überdachen, stellt eine außerordentlich dynamische Figur dar. Die Dynamik verdankt es dem rhythmischen Prinzip der Zahl Drei, verdankt es vor allem den Diagonalen, die pfeilartig nach oben oder nach unten ausgerichtet sind. Es verdankt sie aber auch den drei Winkeln, deren Summe im Dreieck immer 180 Grad beträgt. Beim gleichschenkligen Dreieck hat jeder Winkel 60 Grad.

Es gibt darüber hinaus beliebig viele Varianten von Dreiecken, solche mit ungleichen Schenkeln und ungleichen Winkeln, deren Ecken etwa aus zwei außerordentlich spitzen und stumpfen Winkel bestehen.

Allen Dreiecksformen eignet eine Balance, in der sich Dynamik und Statik auf subtile Weise die Waage halten. Die Statik verdankt sich der Basislinie, die Dynamik den beiden einander zustrebenden Schrägen.

Das Dreieck hat jeweils eine Basis von einer gewissen Breite und eine gewisse Höhe. Das Verhältnis der beiden Maße zueinander entscheidet darüber, ob das Dreieck mehr aufragenden, stehenden oder eher einen breit auf der Basis aufruhenden Ausdruck hat.

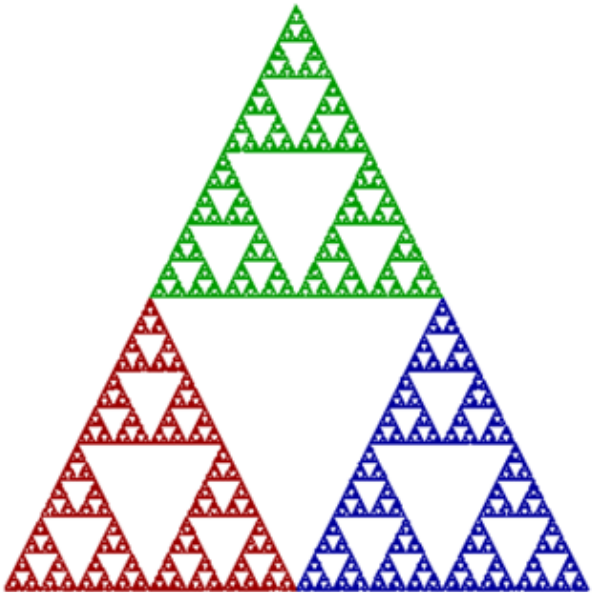


Penrose-Dreieck, Tribar: eine sog. unmögliche Figur

Das stehende gleichschenklige Dreieck, dessen Spitze nach oben weist wie das Profil eines Zeltes, eines Giebeldaches, einer Pyramide, setzt seine Dynamik, die dem Archetyp der Dreizahl immer schon eignet, nach oben, nach außen frei. Schroffe spitze Bergformen nähern sich Pyramidenformen an.

Das spannungsgeladene nach oben weisende Dreieck wird auch als „männliches“ Dreieck benannt, im Gegensatz zum „weiblichen“, das, von der Basis gehalten, mit der Spitze nach unten, zur Erde, zur Tiefe weist.

Das aufrecht stehende, nach oben weisende Dreieck wird bei den dreieckförmigen Verkehrszeichen, die mit der Spitze nach oben weisen, nur zur Anzeige von Gefahren, scharfen Kurven, Steinschlag verwendet.



Sierpinski Dreieck: Fraktal, das durch fortgesetzte Aufteilung in vier weitere kongruente Dreiecke erhalten wird

Das Dreieck kommt in der Natur als streng geometrische Gestalt kaum vor, es sei denn in der Art von Kristallgittern. Als strukturelle Gestalt ist es jedoch in vielen Gelenkformen bei Mensch und Tier enthalten, in den Ansätzen der Äste am Baumstamm oder der Blattstiele am Blütenstengel. Berge weisen oft annähernd dreieckige Gestalt auf, auch Steine, die frisch aus der sie tragenden Wand gebrochen sind. Doch bleibt das Dreieck vor allem eine vom Menschen konstruierte Form: Verkehrszeichen, Giebel und Dächer, das Zelt.

Das Dreieck hat teil an der symbolischen Bedeutung der Zahl Drei. Schon **Pythagoras** hielt das Dreieck - vor allem das gleichseitige - für ein Bild der Gottheit. Später wurde es in der christlichen Trinitätsvorstellung zum Symbol des dreieinigen Gottes. Bei vielen frühen Völkern galt die Drei als Synthese der Eins und der Zwei und damit als Sinnbild der Vermittlung. Sie galt als Zahl des Himmels, des Himmlischen, im Gegensatz zu der Zahl der Erde, der Vier.

Allsehendes Auge am Tor des Aachener Domes

Wie die Vier in Verbindung mit der Erdsymbolik traditionell als weibliche Zahl gilt, so wird die Drei im westlichen christlichen Kulturbereich traditionell mit dem männlichen Prinzip verbunden. Wie irreführend solche festen Zuordnungen sein können, zeigt sich, wenn wir die reiche Symbolik der Zahl Drei in Verbindung mit dem Weiblichen, ja mit weiblichen Gottheiten vergleichen: So wie das männliche Dreieck, das mit der Spitze nach oben weist, bei zahlreichen Völkern als Symbol des Feuers und der männlichen Zeugungskraft gilt, gilt das

mit der Spitze nach unten weisende weibliche Dreieck seit alters her als ein Symbol des Wassers und der weiblichen Geschlechtskraft.

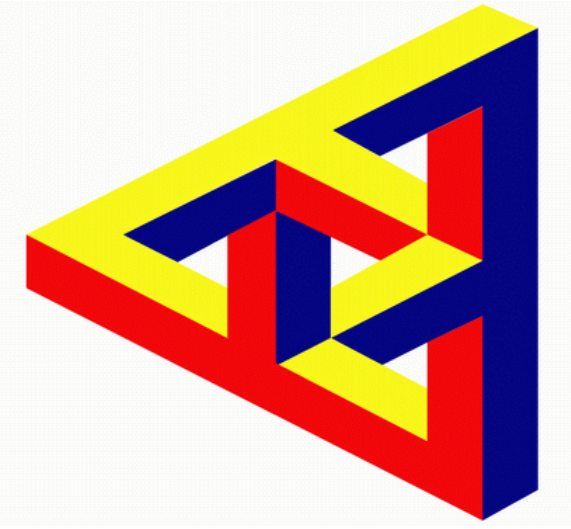
Das ursprünglichste Dreieck, in dem Menschen in ihrer Existenz sich vorfinden, ist das Dreieck, das Vater, Mutter und Kind in ihrer Beziehung zueinander bilden. In diesem Dreieck zu stehen bedeutet, in Spannung zueinander zu stehen, aber auch in Ergänzung und Balance.

Jedes Kind, aber auch jede der beiden anderen zum ursprünglichen Beziehungsdreieck gehörenden Personen, hat Solidaritätsbeziehungen zu den beiden anderen: Das Kind kann sich mit der Mutter gegen den Vater, mit dem Vater gegen die Mutter verbünden und die Eltern miteinander gegen das Kind. Die Spannung, die das Dreieck enthält, das Spannungsverhältnis, in das es jede der drei beteiligten Personen stellt, ist aber auch Voraussetzung dafür, dass das Kind im Anschluß an seine ursprüngliche symbiotische Beziehung zur Mutter zunehmend Freiheit gewinnt und Selbständigkeit.

Im Dreieck stehen heißt in Beziehung stehen. Im Zeichen des in die Höhe weisenden Dreiecks, des alten Feuerzeichens, bringen wir uns in Verbindung mit den sich in ihm darstellenden männlich-schöpferischen Kräften, die sich am höchsten symbolisieren in der göttlichen Kräftetrias von Vater, Sohn und Geist.

Setzen wir uns dagegen dem umgekehrten, in die Tiefe weisenden Dreieck aus, gewinnen wir Beziehung zu dem weiblichen Kräftefeld, das sich in ihm versinnbildlicht und das sich nicht weniger göttlich in der weiblichen Triade der jungfräulichen Frühlingsgöttin, der reifen Sommergöttin und der alten weisen Herbst- und Todesgöttin symbolisiert.

Frau und Mann, die sich auf diese Kräftedreiheit beziehen, werden in ein rhythmisches Geschehen hineingenommen, in das Wandlungsgeschehen, das sich im Laufe des Jahres, im Laufe des Lebens und auch sonst in jedem schöpferischen Lebensprozess vollzieht.



Aus der Konstruktion des Tribars entwickelte unmögliche Figur

Vor allem wird hier der Tod nicht als Ende, sondern als Wandlung gesehen. Darin zeigt sich das uralte Verständnis des Todes im Jahres- und Lebenskreis, das Stirb und Werde.

Das Lebensgefühl, das sich symbolisch im Dreieck darstellen kann, besagt auch: sich auf der Erde - der waagrechten Basislinie des Dreiecks - einzurichten und sich von dort zugleich nach der Höhe - der nach oben weisenden Spitze des Dreiecks - auszurichten oder auch nach der Tiefe - der nach unten weisenden Spitze - hin, jeweils auf einen Punkt also, der über mich hinausweist, der mich erweitert und transzendiert.

♥ Copy Please! ♥ mit freundlicher Einladung vom Seminarhaus SCHMIEDE
Günter W. Remmert M.A., Römerstr. 5, D-54298 Welschbillig (Nähe Trier/Luxemburg)
Fon +49 (0)6506 577, Fax +49 (0)6506 578 www.seminarhaus-schmiede.de, info@seminarhaus-schmiede.de

Auch nach rechts oder links kann die Spitze des Dreiecks über die Basislinie, über meine derzeitige Grundsituation, hinausweisen.

Carl Gustav Jung hat sich eindringlich mit der Symbolik der Drei im Verhältnis zur Vier auseinandergesetzt. Er hat damit ein Beispiel gegeben, dass es sich bei der Beschäftigung mit Zahlensymbolik und der Symbolik der entsprechenden geometrischen Figuren keineswegs nur um spielerische Meditationen, sondern um die Klärung wesentlicher Zusammenhänge menschlichen Existenzverständnisses handelt.

BENUTZTE UND WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Crotti, Evi; Magni, Alberto (1999): Die geheime Sprache der Kinder. Kinderzeichnungen richtig deuten. 2. Aufl., 11.-20. Tsd. München: Beust (Kids world).

Elbrecht, Cornelia (2011): Die Wandlungsreise. Der Prozess des geführten Zeichnens - eine initiatische Kunsttherapie. Rütte, Germany: Johanna Nordländer Verlag.

Krenz, Armin (2004): Was Kinderzeichnungen erzählen. Kinder in ihrer Bildsprache verstehen. 2., unveränd. Aufl. Dortmund: modernes lernen.

Riedel, Ingrid (1998): Bilder in Therapie, Kunst und Religion. Wege zur Interpretation. [4. Aufl.]. Stuttgart: Kreuz.

Riedel, Ingrid (1998): Formen. Kreis, Kreuz, Dreieck, Quadrat, Spirale. [9. Aufl.]. Stuttgart: Kreuz.

Riedel, Ingrid (2002): Farben. In Religion, Gesellschaft, Kunst und Psychotherapie. Vollst. überarb., erw. und neu gestaltete Fassung, 2. Dr. Stuttgart: Kreuz.

Riedel, Ingrid (2005): Bilder. In Psychotherapie, Kunst und Religion ; ein Schlüssel zur Interpretation. Stuttgart: Kreuz.

Riedel, Ingrid; Henzler, Christa (2004): Maltherapie. Eine Einführung auf der Basis der analytischen Psychologie von C. G. Jung. [3., neu durchges. und erg. Aufl]. Stuttgart: Kreuz.

Schoeller, Gisela (1983): Heilung aus dem Ursprung. Praxis der initiatischen Therapie nach Karlfried Graf Dürckheim und Maria Hippius. München: Kösel.

Widlöcher, Daniel (1998): Was eine Kinderzeichnung verrät. Methode und Beispiele psychoanalytischer Deutung. Ungekürzte Ausg., 8. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag (Fischer Geist und Psyche, 42254).

♥ Copy Please! ♥ mit freundlicher Einladung vom Seminarhaus SCHMIEDE
Günter W. Remmert M.A., Römerstr. 5, D-54298 Welschbillig (Nähe Trier/Luxemburg)
Fon +49 (0)6506 577, Fax +49 (0)6506 578 www.seminarhaus-schmiede.de, info@seminarhaus-schmiede.de